

Der Courier.

Sächsisch e Zeitung

für Stadt



und Land.

In der Expedition des Sächsischen Couriers (Verlag des Waisenhanfes). — Redacteur Dr. G. A. Daniel.

N^o 6.

Salle, Sonntag den 4. Januar
Zweite Ausgabe.

1852.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt für Halle und unsere unmittelbaren Abnehmer 22 1/2 Sgr. Durch die resp. Post-Anstalten überall nur 26 1/4 Sgr. — Zusätze werden, die dreispaltige Zeile oder deren Raum, mit 1 Sgr. berechnet.

Inhalt: Deutschland (Berlin, Hannover). — Provinzielles (Privatcorrespondenz von der untern Saale und Zwischau). — Vermischtes.

Deutschland.

Berlin, den 1. Januar. Man spricht hier in den letzten Tagen von Differenzen, welche zwischen dem Ministerpräsidenten von Mantuffel und dem Minister des Innern, Herrn von Westphalen entstanden seien. Die Sache war durch das Gerücht sehr bedeutend übertrieben, indem bloß eine geringe Meinungsverschiedenheit über manche Verwaltungsgegenstände sich herausgestellt hatte. Der Konflikt zwischen dem Handelsministerium und dem Ministerium des Innern, in Betreff des Konzessionswesens ist noch immer nicht ausgetragen. Die Entscheidung wird nach Lage der Sache durch Sr. Majestät den König gefällt werden, indem es sich hier um die Regelung organischer Einrichtungen handelt. Das gesamte Konzessionswesen reformirte früher von dem Ministerium des Innern. Mit der Begründung des Handelsministeriums wurden demselben gleichzeitig gewisse Kompetenzen in dieser Beziehung ausdrücklich eingeräumt. Da sich aber die Unzulässigkeit einer solchen Theilung des Verleihungsrechts von Konzessionen durch die Erfahrung ergeben hat und überdies die ganze Angelegenheit mehr in das politische Gebiet einschlägt, so werden dem Handelsministerium auf demselben Wege der Allerhöchsten Verordnung die betreffenden Befugnisse entzogen werden müssen, auf welchem sie ihm eingeräumt wurden. Herr v. d. Heydt soll dieser Veränderung in der Kompetenz seines Ministeriums nicht besonders zugeneigt sein. Daß derselbe aber deshalb aus seinem Amte ausscheiden werde, wie man hier und da nach dementsprechenden Äußerungen behaupten will, läßt sich nicht annehmen. — Die so eben vereinbarte Additional-Akte zu dem belgischen Vertrage ist bekanntlich vom 1. Januar dieses Jahres an gerechnet auf zwei Jahre abgeschlossen worden. Dieser kurze Termin hängt nicht bloß mit dem zu Ende des Jahres 1853 eintretenden Ablauf der Zollvereinsverträge zusammen, sondern die diesseitige Regierung hat sich sogar noch eine nähere Kündigungsfreie vorbehalten, um bald Gelegenheit zu haben, mit Belgien über einen neuen umfassenden Handelsvertrag in Unterhandlung zu treten. Man hofft dabei auf den Umstand, daß eine wachsende Klarheit der Erkenntniß dem belgischen Volke wie seiner Regierung immer eindringlicher die Vortheile eines möglichst engen Anschlusses an Deutschland vor Augen führen werde. — Im hiesigen Ministerrath ist, wie wir aus guter Quelle erfahren, ganz neuerdings der Beschluß gefaßt worden, daß die Regierung in der Revisionsfrage der Verfassung zunächst der Kammer die Initiative vollständig überlassen wolle. Das wird also für jetzt in dieser Angelegenheit nicht mit eigenen Vorlagen auftreten, sondern abwarten, welche Vorschläge außer den bereits eingegangenen Änderungs-Anträgen hinsichtlich einzelner Bestimmungen der Verfassung noch aus dem Schooße der Kammer selbst hervorgehen werden. Sogar die Regierungsproposition wegen der Verfassungsmäßigen Neugestaltung der Ersten Kammer soll dem Vernehmen nach noch einige Zeit zurückgehalten werden, um erst die

Erledigung der durch die Kammeranträge zur Erörterung gestellten Principienfragen abzuwarten. Im Vordergrund steht hier natürlich die sächsische Frage, so wie diejenige wegen Stiftung von Fideikommissen. Beide haben die innigste Beziehung zu der Frage wegen der neuen Formation der Ersten Kammer.

Berlin, den 2. Januar. Daß die Kommission der zweiten Kammer die provisorischen Verordnungen über Abänderungen des Zolltarifs genehmigt hat, ist bereits berichtet. Das Kommissions-Gutachten, von dem Geheimen Finanzrath Pochhammer bearbeitet, theilt die Tarifänderungen in vier verschiedene Kategorien. Sie betreffen: 1) verschiedene Zollsätze, sowohl bei der Waaren-Ein- und Ausfuhr, als bei der Durchfuhr, 2) einige der Sätze, nach welchen bei der Verzollung die Vergütung für Tara gewährt wird; 3) den Text mehrerer Positionen des Tarifs, 4) einige der in der 5. Abtheilung des letzteren enthaltenen allgemeinen Bestimmungen. Die von den Abänderungen bei dem Ein- und Ausgangszolle betroffenen Waarenartikel lassen sich klassifiziren in Verzehrgegenstände, Fabrikmaterialien und Fabrikate. — Rückichtlich der Zollerhöhungen, welche im finanziellen Interesse der Vereinsregierungen beschlossen sind, bemerkt das Kommissionsgutachten, daß die Schmälerung der Taravergütung für Kaffee — von 4 Pfd. auf 3 Pfd. vom Centner Bruttogewicht — gegenüber der im Staatsvertrage mit Hannover bewilligten Ermäßigung des Eingangszolles für Kaffee als eine Inkonsequenz erscheine. Der Zollkassirer erwacht indess aus dieser Verminderung der Taravergütung eine Mehreinnahme von 60,000 Thlr. Was im Uebrigen die durch die gedachten Verordnungen herbeigeführten Erleichterungen der Ausfuhr und des Durchfuhrverfahrens betrifft, so hat die Kommission nicht nur ihre Billigung ausgesprochen, sondern auch der Kammer empfohlen: den Wunsch zu äußern, daß die Regierung auf dem in dieser Richtung eingeschlagenen Wege weiter fortgehe. Dagegen schlägt die Kommission in Betreff mehrerer Erhöhungen des Eingangszolles für Fabrikate vor, zu erklären: daß die Kammer die „lediglich zu Gunsten einzelner Industriezweige“ vorgenommenen Erhöhungen der Eingangszölle, nämlich für feine Korb- und Holzschlechterarbeit, für Schildpatthwaren, Brillen, Leuchte etc., „obgleich sie dieselben genehmige, doch an sich nicht als gerechtfertigt betrachten könne und ähnliche Zollerhöhungen in Zukunft vermeiden zu sehen wünsche.“

— Der zwischen Holland und Preußen Namens des Zollvereins abgeschlossene Handelsvertrag hat, nach dem „C. B.“, im Gang um 31. December die Ratifikation erhalten.

— Die Erhöhung des Militär-Budgets wird allem Anschein nach in den Kammern nicht beanstandet werden, es sollen auch die vielen Bestrebungen, um in der Plenarversammlung bei der Berathung die Diskussion zu vermeiden, Aussicht auf Erfolg haben.

— Seitens mehrerer Mitglieder der zweiten Kammer will man die Regierung um Vorlegung eines das Niederlassungs- und Heimathrecht

auf Grund des Gothaer Uebereinkommens regelnden neuen Gesetz-Entwurfs ersuchen. (C. B.)

Berlin, den 2. Januar. Der neueste Artikel der „Pr. Z.“ über das österreichische Zoll- und Handelseinigungsprojekt schließt folgendermaßen: Garantien für die Zukunft, Garantien für eine „dereinstige“ Handelspolitik, welche alle bisher bestehenden Verhältnisse umstürzen würde, müßten jedoch in einem Augenblicke an und für sich bedenklich scheinen, wo die Zukunft überhaupt noch unklar vor uns liegt.

Zwar hat der Frieden und die Ordnung kürzlich neue Bürgschaften empfangen; so lange jedoch noch irgendwo die Wünsche des Ehrgeizes und der Herrschsucht die Achtung vor den Rechten und den Bedürfnissen Anderer überwiegen, würde es dem gewissenhaften Staatsmanne kaum zugumuthen sein, für entfernte Zeiten Verbindlichkeiten einzugehen, deren Erfüllung, selbst, wenn sie heute vortheilhaft erscheinen würde, dann möglicherweise doch nur als unheilvoll betrachtet werden könnten.

Berlin, den 3. Januar. Obwohl in dem gegenwärtigen Etat der preussischen Unterrichtsverwaltung Erhöhungen des Postens für Unterstützung der Volksschullehrer nicht beantragt sind, so hat doch der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten bereits den Anfang gemacht, eine durchgreifende Reform der Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer vorzunehmen. Die von den Bezirks-Schulbehörden eingeforderten Tabellen über das Einkommen der vorhandenen Lehrstellen und die Auskunft darüber, wie hoch das Einkommen des Lehrers sein müßte, wenn er bestehen solle, und — wie viel die Gemeinde und wie viel der Staat zuzuschüssen müßte, — liegen aus allen Theilen der Monarchie vor. Herr v. Raumer läßt es sich angelegen sein, nach Ordnung des vorliegenden Materials Entwürfe aufzustellen, welche an Stelle willkürlicher, feste Zuschüsse, da wo es am notwendigsten ist, ohne besondere Ueberlastung der Staatskasse gewähren sollen. (C. B.)

Hannover. Daß es in der Absicht des hannoverschen Ministeriums liegt, der Landesverfassung eine mehr konservative Richtung zu geben, geht, abgesehen von verschiedenen anderweitigen unverkennbaren Rundgebungen, schon aus dem Umstande hervor, daß die bekannten Organisations-Gesetze des Königreichs, nach dem Wunsche des neuen Ministeriums, einer durchgreifenden Revision und Modifikation unterworfen werden sollen. Die hannoverschen Kammern haben, wie bekannt, die desfallsigen Propositionen der Regierung zurückgewiesen. Es möchte nun die Frage sein, ob die hannoversche Regierung es dieser Opposition gegenüber bei ihrem bloßen Wunsche bewenden lassen, oder es vorziehen wird, diesem Wunsche, trotz der Opposition Seitens der Kammern eine praktische Verwirklichung zu verschaffen. Man glaubt, daß bei fortwauernder Opposition Seitens der Kammern schließlich das letztere der Fall sein dürfte. Es dürfte um so angemessener sein, diesem Zustande eine genaue Aufmerksamkeit zu widmen, als die Konsequenzen eines etwaigen Konflikts zwischen der hannoverschen Regierung und den Kammern in der einen oder andern Beziehung nachtheilig auf den Vertrag vom 7. September wirken könnten. Auch ist die Evidenzscheit des Bundestags in der bekannten Beschwerde-Angelegenheit der hannoverschen Ritterschaft noch nicht erfolgt, und es möchte die Frage sein, ob unter veränderten Umständen nicht auch veränderte Ansichten über die, von dem Ministerium v. Münchhausen bestrittene Kompetenz des Bundestags in Hannover obwalten könnten. In diesem Falle müssen sich Seitens des Bundestags auch noch anderweite Zuschnenzen geltend zu machen suchen. Jedenfalls ist es gut, daß man die Situation, um ihr kräftig begegnen zu können, in ihrem ganzen Ernste erkenne.

Provinzielles.

* Von der untern Saale. Vor einigen Wochen saßen die Bergleute auf der Kohlengrube zu Leau bei Bernburg frühlich beim Frühstück zusammen, als einer von ihnen, ein lebensfroher Jüngling, mit dem Butterbrote auf der Hand seine Kameraden verläßt. Kurz darauf steht die Dampfpumpe still. Verwundert gehen die Arbeiter zur Maschine und sehen die Stiefeln des Vorwärtigen aus dem Räderwerke der Maschine blicken. Das letzte Stück seines Butterbrotes liegt daneben auf dem Boden. Mit Mühe nur gelingt es, den Entseelten, der noch die Speise im Munde hat, auszulösen. Die Ursache dieses schnellen und furchtbaren Todes ist Allen, die ihn kannten und die mit der Lokalität vertraut sind, ein unlösbares Räthsel. Auf dieselbe Weise verunglückten fast um diese Zeit des vorigen Jahres ein Handarbeiter auf der neuen Windmühle zu Gröna bei Bernburg, wo er einen Scheffel Korn mahlte und hinterließ eine kränkliche Wittve mit fünf unerzogenen Kindern, zu deren Unterstützung sofort eine bedeutende Kollekte gesammelt wurde, desgleichen der Windmüller auf der holländischen Mühle zu Strenznaundorf bei Alleben a. d. S., welcher sie 25 Jahre lang behandelt hatte, ohne sich je zu beschädigen. In derselben Zeit starb ein Tischlergesell, der unversehrt aus dem badischen Feldzuge wiedergesehrt war, an furchtbaren Rückenmarkskrämpfen, die aus dem Wundfieber hervorgingen, welches er sich durch Zerquetschung eines Fingers in der Zuckersabrik zu Neubeesen zugezogen hatte, während daselbst öfter schon schwerere Verwundete völlig hergestellt waren.

Mehr noch wäre der warnenden Veröffentlichung ein Ereigniß werth gewesen, welches damals die ganze Umgegend mit Entsetzen, Abscheu und Theilnahme erfüllte. Bei einem wohlgekauften Bürger Bernburgs diente ein wackeres Mädchen vom Lande. Der Sohn des Nachbarn ihres Herrn warf die Augen auf sie. Seine Eltern widerstanden seinem Vorhaben, theils wegen des Unterschiedes beiderseitigen Vermögens, theils besonders wegen seiner unverschämten Jugend. Sie sah seine Bewerbungen nicht ungern, hielt ihn aber in der Entfernung des

Anstandes. Eines Sonntages besuchte sie die zwei Stunden entfernt wohnenden Jhrigen. Er begleitet sie und vernimmt auch deren Abgeneigtheit, auf seine Wünsche einzugehen. Von seinem Vater empfängt er bei der Rückkunft empfindliche Strafe. Da ist sein verzweifelter Entschluß gefaßt. Er beredet das Mädchen, in der späten Feierstunde des folgenden Tages mit ihm einen Gang über Feld zu machen. — Weder er noch sie kommen in der Nacht zurück. Am Vormittage darauf werden beide Leichen in der Nähe eines Dorfes gefunden, in welchem der Geistliche sein Dheim ist. Wahrscheinlich hat er ihr einen Besuch bei dem vorgepiegelt und dann die Einsamkeit benutz zu dem schauerlichen Doppelmorde. Sie war mit der Pistole durch den offenen Mund geschossen und mit Ausnahme des beim Ausgehen der Kugel geschlagenen Lohes hinter dem Ohre gar nicht verletzt noch entstellt, sein Gesicht dagegen durch Zerschmetterung der Unterkinnlade furchtbar zerstört. Die Pistole lag neben ihm. — Das ist die Folge von Romanlesung und Mangel an Religion, an lebendigen Christenfinne. — Kurz darauf erschöpfte sich in demselben Dorfe ein wohlhabender Einwohner und in Bernburg stürzte sich ein Sohn angesehenen Eltern von der Saalbrücke und ertrank. — In demselben Dorfe (Großpolei) soll in voriger Woche eine Arbeiterfrau sich mit einem Messer erdrossen haben. Es wäre sehr zu wünschen, daß dergleichen Nachrichten stets recht zeitig und verbürgt eingekandt würden.

* Den 29. December 1851 wurde in Zwöschau, Epchorie Gollme, das 50jährige Amtsjubiläum des dasigen Schullehrers und Kantors Hrn. Joh. Friedrich Reißbach gefeiert. Schon den Abend vor dem Feste hatte der dortige Gesangverein ihm ein Ständchen gebracht. Derselbe ist im Jahre 1801 Kinderlehrer in Reicho, Epchorie Jessen, und das Jahr darauf Schullehrer in Bukau, Epchorie Herzberg, geworden. Herzliche Glückwünsche und werthe Geschenke waren dem Jubililar aus seinen frühern Gemeinden zu seiner Jubelfeier gefendet worden. Im Jahre 1832 erhielt er den Ruf nach Zwöschau. Hier noch hat er das Kirchen- und Schulannt bei seltener Gesundheit und Kraft ohne Gehülfsverwaltung. In der Kirche hatten sich sehr viele Mitglieder der Parochie, die meisten Kollegen des Jubililar aus der Epchorie Gollme und einige Geistliche aus der Nachbarschaft eingefunden. Der Orts-pfarrer Stockmann sprach zuerst nach einem kurzen Gesange über die Wichtigkeit des Tages, und hierauf segnete der Superintendent M. Tänzer aus Gollme nach einer Vorbereitungsrede den Jubililar ein, und überreichte ihm ein Schreiben der Königl. Regierung zu Merseburg und das allgemeine Grenzzeichen. Der Sohn des Jubililar, Diaconus Reißbach aus Eisterwerda schloß mit Worten des Dankes gegen Gott und dem kirchlichen Segen die öffentliche Feier. Nach derselben vereinigte der Jubililar im Schulhause seine Anverwandten und Freunde zu einem Gastmahle, wobei noch mancher ernste und heitere Wunsch für das fernere Wohl des rüstigen Greises ausgesprochen wurde.

Bermischtes.

— Der greise General L'Eslocq (Sieger bei Pr. Eylau 1807) war im Frieden entschlafen (Anfang 1815) und in der Berliner Garnisonkirche feierlich beigesetzt. An der Kirche steht ein Schilderhaus. Das sollte in der dritten Nacht darauf einer der jugendlichsten Gardisten bewachen. Doch, um das nächtliche Grauen ihm etwas zu mildern, fand sich gegebener Verprechen gemäß eine nahe wohnende Köchin, Braut eines älteren Kameraden und große Verehrerin des Befristandes, bald nach 10 Uhr mit einem Körbchen ein, reichte aus demselben ein sehr erquickendes warmes Abendbrot dar und eilte erfreut über den gesegneten Appetit ihres Pfleglings wieder heim. In der scharfen Winternacht wollte die empfangene Erwärmung nicht recht vorhalten. Unbeobachtet wagt es der Wachtschwebende, in das eigentlich nur für Regenwetter bestimmte Schilderhaus zu treten. Um die Kälte der Füße einigermaßen zu mildern, trampelt er auf dem Bretboden. Jetzt beginnen die zahlreichen Uhren der Hauptstadt die Mitternacht zu verkünden und gewähren dem Einsamen die Unterhaltung, die Zeitunterschiede an den verschiedenen Uhren zu beobachten, die daselbst jederzeit viel unerheblicher als in Halle sind. Da fällt ihm ein: Der alte L'Eslocq dürfte dich nicht bei trockenem Wetter im Häuschen stehen sehen. Wie, wenn er jetzt in der Geisterstunde dir dasselbe über dem Kopfe zusammenknüßte! — In dem Augenblicke stürzt ihn ein Ripp des Häuschens auf die Straße hinaus. Kaum dem Niederschlagen entgangen, mit eiskaltem Schweiß augenblicklich begossen und eben so schnell von fliegender Hitze ergriffen, verwundert er sich beim Umsehen, daß das Schilderhaus noch steht und keine Seele auf der nächtlichen Straße zu sehen ist. — Was war das? — Gespensterfurcht gehörte nicht gerade zu den Schwächen unseres Kameraden. Um so schneller ermannte er sich zu einer Untersuchung des gestürzten Schilderhauses. Aber o Schrecken! das steht felsenfest. Er mag rütteln, wie er will: es regt sich nicht. Und doch weiß er, daß es kippte. Er patrouillirt um die Kirche. Er schaut durch zugängliche Fenster in das mondbeleuchtete Innere derselben. Nirgend eine Spur. Nach langem Sinnen tritt er wieder in das Schilderhaus genau in die vorige Stellung, trampelnd und stets die Stellung wechselnd. Da klärt sich endlich der Schrecken auf. Das Haus kippt wieder, noch einmal — nun weiß er die Stellung genz genau, in welcher er diese Wirkung selbst abschließlich zu erzielen vermog. Er untersucht den Fußboden unter dem Schilderhause und hat den Grund gefunden. Eine der äussersten Ecken auf der Vorderseite ist nicht genügend unterstützt. Ein fester Tritt an derselben bringt das Haus aus dem Gleichgewicht. Da schiebt er ein Steinchen unter und das Schil-

derhaus steht auch auf dem Punkte festest. Seitdem hat der alte General im Grabe Ruhe und schreckt keine Schildwache mehr.

— Folgendes geologische Curiosum melden englische Blätter: Hiram de Witt, ein Amerikaner, hat kürzlich ein Stück goldhaltigen Quarzes aus Californien zurückgebracht, der die Größe einer Mannesfaust hat. Zufällig fiel das Stück auf den Boden und sprang in zwei Theile. Da fand man denn in der Mitte, fest in die Quarz-Substanz eingekittet und leicht von Rost überzogen, einen kleinen eisernen Nagel. Er war vollkommen gerade und hatte einen vollständigen Kopf. Nun fragt es sich: Wer hat diesen Nagel gemacht? Um welche Zeit kam er in den noch uncrifalligsten Quarz? Wie kam er in den Quarz hinein und nach Californien?

— In den Mexikisten vom Jahr 1561 finden sich 256, — im Mexikokatalog von 1846 — 11,086 Deutsche Druckschriften aufgeführt. Im Jahr 1849 war die Zahl auf 8497 gefallen, 1850 jedoch schon wieder gestiegen. Im Jahr 1850 gab es circa 2000 Buch- und Kunsthandlungen in Deutschland, von denen die größte Zahl, 179, auf Berlin kommt. Im Jahr 1740 zählte Berlin nur 6 Handlungen.

— In London sind 2500 Dnmbusse im Gange, deren Unterhaltung für jeden täglich auf c. 13 Thlr. 25 Sgr. zu stehen kommt. Dennoch bringt jeder im Durchschnitt noch täglich 6 1/2 Thlr. Reinertrag. Während der Zeit der Gewerbe-Ausstellung rechnete man den Nutzen auf täglich c. 40 Thlr. — Das ist freilich einträglicher, als der Cours von der Bendlerstraße nach dem Neuen Thor.

Meteorologische Beobachtungen.

	Morgens 6 Uhr.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Tagesmittel.
Luftdruck . . .	27 P. 3. 9,2 P. L.	27 P. 3. 8,9 P. L.	27 P. 3. 8,4 P. L.	27 P. 3. 8,8 P. L.
Luftwärme . . .	-1,4 Gr. Rm.	1,0 Gr. Rm.	-1,1 Gr. Rm.	-0,5 Gr. Rm.
Wetter . . .	heiter.	heiter.	heiter.	heiter.
Wind . . .	SD.	E.	E.	E.

Allgemeiner Anzeiger.

Verlobt: Louise Grambow und Adolph Marquardt (Budau). — Emilie Münster und Konrektor Kirchner (Neubaldensleben). — Auguste Linneke und Theodor Sehlmacher (Burg). — Charlotte Bieler und Cornelius Silber (Erfurt und Trugleben).

Geboren: Dr. A. Fischer, ein Sohn (Magdeburg). — Wilhelm Heims, eine Tochter (Gardelegen).

Gestorben: Frau Wenig (Magdeburg). — L. Gittermann, ein Sohn, Richard (Magdeburg). — Fried. Torges geb. Friedr. (Magdeburg). — Pastor emer. Fr. Ludw. Pahnzog (Queblinburg).

Bekanntmachungen.

Nothwendiger Verkauf
zum Zweck der Auseinandersetzung
beim Kgl. Preuss. Kreis-Gerichte zu Halle a./S.
1. Abtheilung.

Das hieselbst in der Kuhgasse belegene, im Hypothekenduche von Halle sub No. 451 eingetragene, den drei Gebrüdern Zwarz, Johann Christoph Karl, Johann Gottfried und Friedrich Heinrich, gehörige Haus nebst Hof und Zubehör, nach der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur (— eine Treppe hoch, Zimmer Nr. 17 —) einzusehenden Taxe abgeschätzt auf

1160 Thlr. 15 Sgr. — Pf.,
soll am

6. März 1852, Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst, eine Treppe hoch, Zimmer Nr. 6, vor dem Deputirten Herrn Kreisgerichts-Rath Stecher, Theilungshalber meistbietend verkauft werden.

Das **Schließen von Federn** besorgt die Gefangen-Anstalt hiesigen Kreisgerichts aufs Billigste und mit größter Feinheit und Schnelligkeit. Es wird gebeten, Feder-Vorräthe schnell einzuliefern beim Gefängniß-Zusp. Ludecke.

Mehrere Drescherfamilien
finden vom 1. April c. ab Wohnung und Beschäftigung auf dem Rittergute Niemberg.
A. Krobitsch.

Alter Markt Nr. 692 ist die Parterre-Wohnung, 4 Stuben, 3 Kammern, Küche, Boden, großer Keller, Mitgebrauch des Waschhauses, zu vermieten und zu Pflanz zu beziehen. Ein Theil dieser Wohnung eignete sich gut für einen Holzarbeiter.

Eine kleine Stube, Kammer und Küche ist an richtige Leute für 18 Thlr. zu vermieten und jetzt oder 1. April zu beziehen. Alter Markt Nr. 692.

Holz-Auction.

Sonnabend den 10. Januar, Nachmittags 1 Uhr, soll bei Beydersee, dicht an der Magdeburger Chaussee, eine Quantität Nuss- und Brennholz, als: Rüstern und Ellern, meistbietend verkauft werden.

Auch liegt bei mir eine bedeutende Quantität gerodetes Brennholz aus freier Hand zum Verkauf.

Beydersee, den 3. Januar 1852.

C. Schladebach.

Für Geschäftsleute.

Zum Verkauf eines überall, sowohl in Städten wie auf dem Lande gangbaren Artikels, welcher einen bedeutenden Nutzen abwirft, werden Kommissionäre gesucht. Kautio wird nicht gefordert. Nähere Auskunft wird ertheilt auf fräntliche Anfragen unter Chiffer G. V. poste restante Frankfurt a. M.

Augenranke

machen wir aufmerksam auf das folgende soeben erschienene, höchst wichtige Schriftchen:

Dr. F. Sän del, pract. Arzt, Hilfe für Augenranke, namentlich für Solche, welche an Augenschwäche, Trockenheit der Augen, beginnender Lähmung einiger Augenmuskeln, an hartnäckigen chronischen Entzündungen und deren Folgen, sowie an beginnendem grauen Staare leiden. 16. broch. Preis 5 Sgr.

Vorrath von dieser wahrhaften „Hilfe für Augenranke“ hält stets: G. C. Knapp's Sort.-Buch. (Schrödel & Simon) in Halle.

Bekanntmachung.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir nach freiwilligem Rücktritt unsers bisherigen Agenten, des Herrn C. A. Jacob, unsere Agentur für Halle a/S. und nähere Umgegend:

Herrn Dietrich Fürstenberg in Halle a. d. S.

übertragen haben.

Leipzig, am 30. December 1851.

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

W. F. Kunze,

Bevollmächtigter.

In Bezug auf Vorstehendes empfiehlt sich der Unterzeichnete zur Uebernahme von Versicherungen aller Art gegen Feuersgefahr.

Die **Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt** erfreut sich seit 32 Jahren des ehrenden Vertrauens der Versicherten und wird sich dasselbe stets zu erhalten wissen; sie versichert Mobilien, Waaren, Gegenstände der Landwirtschaft und Gebäude zu den niedrigsten Prämienätzen ohne Nachzahlungsverbindlichkeit.

Die Versicherungen können von der kürzesten Zeit an bis auf 7 Jahre geschlossen werden, und zwar so, daß bei Vorausbezahlung der Prämie auf 6 Jahre das 7te Jahr als Freijahr und 10 Procent Rabatt gewährt werden. Bei Versicherungen auf 5 Jahre und Vorausbezahlung der Prämie auf 4 Jahre wird das 5te Jahr als Freijahr gerechnet.

Die Bedingungen der Anstalt und Antrags-Formulare sind bei dem Unterzeichneten, der mit Vergnügen jede nähere Auskunft ertheilt, und bei Herrn C. W. Fürstenberg, große Ulrichstraße Nr. 76, unentgeltlich zu bekommen.

Dietrich Fürstenberg,
Agent der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt,
wohnhaft: Bauhof Nr. 310b in Halle a. d. S.

